



Kirchengemeinde Ottensen | Ottenser Marktplatz 6 | 22765 Hamburg

Anders wohnen

Sonntagspodcast – 2. Sonntag nach Trinitatis, 9. Juni 2024

Willkommen beim Sonntagspodcast der Kirchengemeinde Ottensen: Zeit für den Sonntag, Zeit für unsere Texte aus der Bibel.

Europa wählt. Mehr Europa, weniger – welches? Eine Gemeinschaft fragt, wie sie zusammen leben möchte. Wie weit das Herz ist, wie groß die Phantasie, wie verlässlich gemeinsam errungene Werte bleiben sollen. Der Zauber des Anfangs hat es schwer auf der Langstrecke. Der Philosoph Wilhelm Schmidt schreibt über die Liebe: „Und irgendwann muss das Geschirr abgespült werden.“ Aber der Zauber des Anfangs hat es in sich. Unser Sonntagstext erzählt von einer großen Vision: Zusammenleben wie in einer großen WG, Gottes Geist als Hausordnung. Wir könnten unsere sieben Sachen packen und einziehen. Dann teilen wir Brot und Traubensaft, suchen nach gemeinsamen Melodien, halten die Tür weit auf – und trauen unseren Gefühlen.

Schön, dass Ihr dabei seid – ich bin Pastor Matthias Lemme.

Aus Epheser 2

Jesus ist gekommen und hat Frieden verkündigt – euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.

So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Die Apostel und Propheten, Jesus Christus – ein großes Ganzes, das zu einem heiligen Tempel wächst. Ihr werdet Teil sein dieser Wohnung Gottes im Geist.

Sonntags werfen wir die Angel aus nach den alten Texten. Und gucken, ob was anbeißt. Ob es da was zu holen gibt. Vielleicht ist es aber auch andersrum. Die alten Texte werfen nach uns die Angel aus. Und wollen sehen, ob es was zu holen gibt. Wahrscheinlich ist es irgendwas dazwischen. Der Geist dieser Texte – und wir hier heute: Wir machen ein paar Schritte aufeinander zu. Fast wie ein Blind Date.

Die alten Texte sind die DNA unserer Glaubensgeschichte. Manche haben es ins kollektive Gedächtnis geschafft. Liebe deine Nächsten wie dich selbst. Mit unserem Gott können wir über Mauern springen – und uns miteinander versöhnen. Es gibt nicht nur eine zweite oder dritte Chance, auch eine vierte oder fünfte. Ich kann umkehren, mein Wert als Mensch zeigt sich, wenn ich Gott als Gegenüber verinnerliche. Kein Gott mit Bart, sondern ein: Du. Ein Du im Himmel und unter der Haut.

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Ottensen

Christianskirche & Osterkirche
Kirchenbüro
Ottenser Marktplatz 6
22765 Hamburg

Telefon 040 · 39 86 17-0
Telefax 040 · 39 86 17-20
buero@kirche-ottensen.de
kirche-ottensen.de

Bankverbindung
Evangelische Bank
IBAN DE 50 5206 0410 7106 4900 26
BIC GENODEF1EK1



Die alten Texte sind die DNA unseres Glaubens. Unseres Versuchs, die Welt zu lesen – auch außerhalb aller gesicherten Erkenntnisse. Sie sind auch der Stoff zum Staunen. Aber: es sind ziemlich viele. Schon alleine im zweiten Teil der Bibel. Da, wo es um Jesus geht. So viele Sätze und Geschichten und Essays – Zeugnisse durchaus unterschiedlicher Natur.

Da sind die Evangelien, die sind die jüngsten Zeitzeugen. Mit Abstand geschrieben, als Biografien von Jesus, als bildstarke Drehbücher der Anfänge des Christentums. Oft auch ausgeschmückt: jeder Verfasser hat seinen Stil und seine Pointen.

Dann gibt's die ältesten Quellen. Briefe, die Paulus geschrieben hat. Echter Austausch mit den Menschen in Rom oder Korinth, leidenschaftlicher Streit, viel Leid, viel Liebe, tiefe Existenz. Wie leben wir als Christinnen und Christen unter Andersgläubigen. Und Ungläubigen. Unter Fremden. Verfolgt und angezählt...

Und zwischen den alten Briefen und den späteren Evangelien gibt es Texte, die auch irgendwie Grundsätzliches sagen wollen. Kommentare, Meinungen, Posts. Die behaupten manches, hoffen anderes, sind manchmal erratisch und manchmal originell.

Unser Sonntagstext ist so einer. Da steht Brief drüber, aber es ist keiner. Von wem, an wen, auf welchen Anlass hin: alles im Nebel. Als Brief ein Fake. Aber nicht als Text. Als Post ein Reminder: Dass es was zu erinnern gibt. Dass unsere Glaubensgeschichte kein alter Hut ist. Dass sie etwas anderes sein möchte, als das, was wir Kirche nennen. Diese Institution, die lange ein großer Tanker war. Wuchtig und unbeweglich. Selbstgewiss, übergriffig, oft überheblich.

Der Klang unseres Textes führt uns in die frühen Vormittagsstunden des Christentums. Der Geist der Glaubens-Anfängerinnen, deren Herz wie ein offenes Haus war, das Feuer, der religiöse Aufruhr – all das soll in Überzeugungen gegossen werden. Damit man es festhalten kann. Auskunft darüber geben und es wieder und wieder auspacken und feiern kann. Gefühle sollen Glaubenssätze werden – darüber wird leidenschaftlich gerungen.

Unser Text ist ein Beitrag dazu. Die Weltsicht in ihm war übersichtlich. Es gab Juden, es gab Heiden – es gab die, die sich von Jesus anstecken haben lassen. Jesus ist wie die Tür zu einem neuen Haus: Da dürfen alle rein, da sollen alle mit. Kommt: Wir machen einen Schritt aufeinander zu, der neue Frieden gilt allen, auch denen, die Gott fern waren. Keiner soll sich fremd fühlen, alle sollen in Gottes Haus einziehen. Ein großes Ganzes, ein heiliger Tempel.

Und wenn man ein wenig vor oder zurück scrollt, dann ist da vom „neuen Menschen“ die Rede. „Kirche“ wirkt wie ein omnipotenter Club. Die ideologischen Anfälligkeiten sind nicht zu übersehen und um das Verhältnis zur jüdischen Tradition wird eher nicht auf Augenhöhe gerungen. Wenn diese Gedanken eine Person wären, stelle ich mir vor: Es wäre der Großonkel, der bei Familienfeiern immer viel redet, zu allem eine Meinung hat, ein wenig nervt – aber immer auch Leben in die Bude bringt.

Kurz: Am frühen Vormittag des Christentums haben es die Kommentatoren mit der Abkühlung zu tun, die der Innovation Christentum widerfuhr. Und sie schreiben dagegen an.

Der Philosoph Wilhelm Schmidt schreibt übrigens über die Liebe: „Irgendwann muss das Geschirr abgespült werden.“ Wenn die Liebe zur Lebensform wird. „Die schöne Melodie des anfänglichen Geists erstirbt, wenn sie zugetextet wird.“

Mit lieben Grüßen an den Großonkel. Mit lieben Grüßen auch an uns.

Zutexten hat noch nie jemanden überzeugt. Oder wachgehalten. Eher die Sehnsucht. Was lockt mich? Und wohin? Und hier wird unser Sonntags-Post stark. Springt in unsere Zeit, in die Nachmittagsstunde des Christentums, wo alle schon ein wenig müde sind, weil das Mittagessen zu schwer war oder eigene Schuld verdaut werden muss.

Wenn wir Jesus mit in unsere Alltagsroutinen nähmen,
wenn wir glaubten, dass wir schon in der Küche Frieden machen können,
wenn uns das auf die Plätze treiben würde, zueinander,
wenn wir andere Bilder malen würden als Heim und Herd und Kleinfamilienidylle und
biodeutsche Phantastereien –
dann würden wir: anders wohnen. Teil sein von Gottes Haus. Eine WG, in der gelacht,
gestritten, geliebt und vergeben wird.

Mit feurigen Grüßen vom Pfingstgeist.

Eine schöne Herausforderung. Eine ganz schön schöne Herausforderung.

Wir leben seit zweieinhalb Jahren mit einem Studenten unter einem Dach, der aus Syrien stammt. Der ist ein richtig guter Typ. An vielen Stellen trennen uns Welten. Wir spricht man miteinander über den 7. Oktober 2023 – wenn der andere von Kindesbeinen an gelernt hat, dass beim Spielen in der Sandkiste immer die Juden die Bösen sind? Wir kommt man einander näher, wenn der andere zum ersten Mal mit 18 Jahren eine unverschleierte Frau gesehen hat. Und die Moralvorstellungen zwischen strengem Jenseitsglauben und großer Tinderfreiheit hin und her mäandern?
Irgendwann ist dann noch eine gleichaltrige Studentin aus Deutschland mit eingezogen. Feministisch, streitfreudig, woke. Hui...

Eine WG, ein Großes und Ganzes – in einem göttlichen Geist.
Das ist ein Move. Eine Bewegung. Ein Prozess. Schwierig und schön.
Jesus hat nie jemandem gesagt, dass so ein Jesus-Leben einfach ist. Dass es Gottes Reich bei Ikea gäbe. Zum Schnell-Selber-Aufbauen.

Oft passiert ja etwas, wenn scheinbar nichts passiert. Wenn nicht mehr geredet wird. Eher so, wenn man kocht. Zusammen isst. Oder schweigt. Was spielt. Ins Feuer guckt. Manchmal sogar beim Geschirrspülen. Eher nicht beim Zutexten.

Was könnte dann passieren? In dieser große, heiligen WG – in der göttliche Geistkraft die Hausordnung ist?

Ich glaube: Der große Tanker Kirche takelt ab. Setzt über auf wendigere Schiffe. Kleine Boote, aus Papier und Phantasie gefaltet. Eine Flotte, in der die Angeln ausgeworfen werden. Weil es inmitten von Gottes Geist was zu holen gibt. Respekt vor den Wünschen der anderen. Respekt vor unserer Demokratie. Respekt vor allen, die anders aussehen, glauben, lieben, fühlen oder sprechen. Vielleicht sogar Liebe.

Dann schreiben wir uns den Namen Jesus Christus unter die Haut. Schreiben Liebe groß. Fühlen uns geborgen in Gottes verrückter Utopie. Und fühlen, dass unsere Füße auf weiten Raum gestellt sind. Wir wissen was wir tun können. Wir wissen, dass wir viel angerichtet haben. Aber auch, dass wir es anders können. Wir trauen uns an Gott ran. Weil Gott sich an uns rantraut.

Amen

Bleibt behütet – Gott segne eure Worte, Gebete und Wege.
Gott bewahre euch an Körper, Geist und Seele. Auf dass es gut werde. Amen